

Spionagekommandozentrale „K81/1“

Ausweichsitze nannte man sie im Westen, Ausweichführungsstellen im Osten: Bunker für die Aufrechterhaltung wichtiger Staats- und Regierungsfunktionen gab es im Kalten Krieg in beiden deutschen Staaten.

Der für DDR-Spionagechef Markus Wolf war in Gosen.

Der kleine Ort, 30 Kilometer südöstlich vom Ost-Berliner Stadtzentrum gelegen, bietet in der historischen Nachbetrachtung eigentlich alles, was die Dramaturgie des Kalten Krieges mit ihren großen und kleinen Geschichten zu bieten hat. Ein geheimes Agenten-Schulungszentrum zählt dazu wie auch Männerfreundschaften, Verrat, Misstrauen und Enttäuschungen, Missverständnisse und falsch interpretierte DDR-Realitäten. Wollte man einen Kalten-Krieg-Krimi schreiben, wäre die Ortschaft, idyllisch am Seddinsee und direkt an der Grenze zwischen Berlin und Brandenburg gelegen, eine geeignete Kulisse.

Als Mikrokosmos beschreibt Gosen aber auch das DDR-System jenseits des großen Ost-West-Konfliktes und als innenpolitisches Abbild darauf.

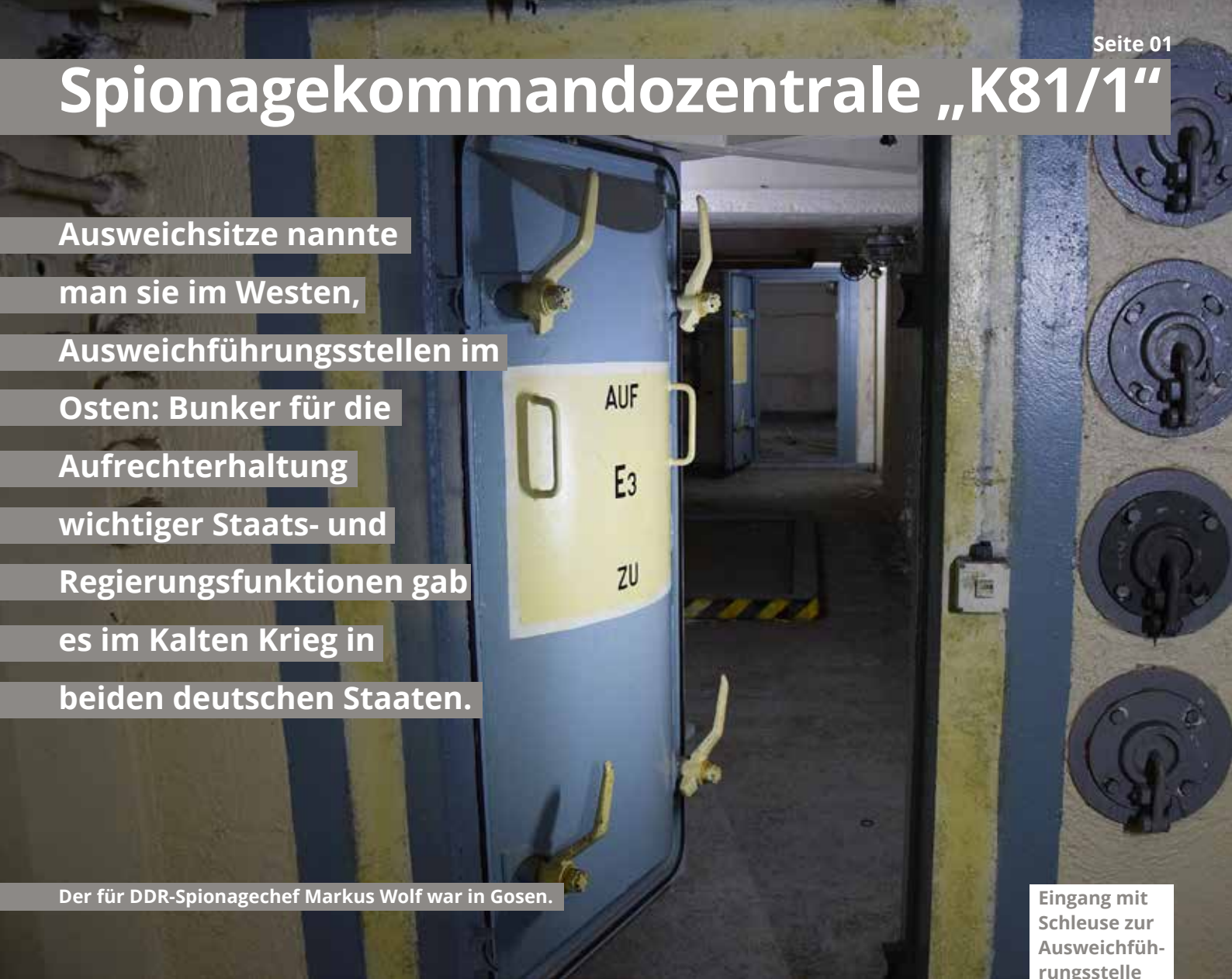
Januar 1979. Oberleutnant Werner Stiller setzt sich in den Westen ab. Der Hauptamtliche in Diensten von Markus Wolf arbeitet bis dahin für die DDR-Auslandsspionage, amtsdeutsch „Hauptverwaltung Aufklärung“ (HV A) im Ministerium für Staatssicherheit (MfS.). Nach der Flucht versorgt er den bundesdeutschen Nachrichtendienst mit zig HV A-Internas. Markus Wolf, bislang für den Westen der „Mann ohne Gesicht“, wird auf Fotos identifiziert. DDR-Agenten fliegen auf und das gut gehütete System des ostdeutschen Spionageapparats wird hier und da transparent. Einige HV A-Objekte im Arbeiter- und Bauernstaat sind enttarnt, der Bundesnachrichtendienst (BND) freut sich über „neue Einsichten

in Ausbildung und Ausstattung“ der Agenten.

Gosen rückt in dieser Zeit, historisch als Beginn einer erneuten Spannungsphase im Kalten Krieg beschrieben, in den HV A-Fokus. Geplant ist ein neues Ausbildungszentrum für künftige Kundschafter „im Operationsgebiet“, wie der Westen genannt wird. Unter dem Tarnnamen „Kombinat“ sollen Schulgebäude, Wohnhäuser, Kino, Sportanlagen, ein Schießstand oder auch eine Gaststätte mit separater Bierstube entstehen. Geplant sind auch mehrere Bunker, in den Geheimunterlagen numerisch als „K81“ geführt. „K81/1“ hat dabei absolute Priorität: die geschützte „Ausweichführungsstelle“ für die HV A-Spitze. Es ist die unterirdische DDR-Spionagekommandozentrale für den Kriegsfall.

Die Gesamtkosten für den Standort Gosen weisen einen dreistelligen Millionenbetrag aus. Vor dem Hintergrund zunehmend ökonomischer Schwierigkeiten der Deutschen Demokratischen Republik erscheinen solche Projekte ambitioniert, wenn nicht realitätsfremd. Zumal sie zeitgleich und finanzintensiv auch anderswo umgesetzt werden, so in Prenzlau. Dort entsteht, wie in Gosen, um den DDR-Regierungsbunker ein ganzer MfS.-Komplex, Gesamtvolumen 350 Millionen DDR-Mark. Die anlaufenden Bauaktivitäten fallen zusammen mit zunehmender Geldnot des Arbeiter- und Bauernstaates. Die Ost-Berliner Führung bittet Bonn um

Eingang mit Schleuse zur Ausweichführungsstelle der DDR-Auslandsspionage.



finanzielle Hilfe. Ein Milliardenkredit wird eingefädelt und 1983 abgewickelt.

Da ist Manfred Krug schon seit sechs Jahren Bundesbürger. Der Sänger und Schauspieler siedelte 1977 aus der DDR in den Westen über. Vorausgegangen waren Repressalien durch den Staatssicherheitsdienst im Nachgang der Ausbürgerung Wolf Biermanns. Am 18. Juni 1977 lädt Krug gute Freunde zu einer Abschiedsfeier ein. Namhafte Gäste sind unter anderem Christa Wolf, Armin-Müller Stahl und Günther Fischer. Mit Letzterem, einem über DDR-Grenzen hinaus bekannten Komponisten und Musiker, verbindet ihn eine jahrzehntelange Freundschaft und künstlerische Verbundenheit.

Günther Fischer plant dann Anfang der 1980er Jahre einen Umzug aus dem Berliner Stadtteil Köpenick hinaus ins grüne Umland. Seine Wahl fällt auf Gosen. Und so entsteht dort in unmittelbarer Nachbarschaft zur im Bau befindlichen HV A-Kaderschmiede ein ansehnliches Anwesen, die sogenannte „Fischer-Villa“. Damit der devisabeschaffende Künstler schnell Heimatgefühle entwickeln kann, heißt seine Anliegerstraße „Fischersteig“.

Auf den ersten Blick mag die Nähe von Villa und geheimen Spionagestützpunkt als große Planungspanne wirken. Denn bei Fischer ist „mit einer Vielzahl von westlichen Besuchern

zu rechnen, u.a. aus USA und von Kulturvertretern der westlichen Botschaften“, wie der DDR-Geheimdienst ganz richtig analysiert. Doch Fischers Westkontakte sind seit Jahren bekannt und dass man ihm trotzdem den Bauantrag am HV A-Hotspot genehmigte, sich dann sogar erkenntlich bei der Materialbeschaffung und Bauausführung zeigt, ist Hinweis auf eine ungewöhnliche Kooperative.

Das Geheimpapier „Information zur politisch-operativen Situation in der Umgebung Vorhaben Kombinat“ von 1984 beschreibt eine lösungsorientierte, ausgesprochen unkomplizierte „Kontaktaufnahme durch die HV A, Genossen Brand“ mit Fischer. Offensichtlich reicht hier der kurze Dienstweg im Sinne eines dauerhaften Schutzes der als „Versorgungseinrichtung des Ministerrates der DDR“ legendierten HV A-Ausbildungsstätte.

In der wird am 10. Mai 1984 ab 14 Uhr der Bunker „K81/1“ feierlich übergeben. 135 Personen können ab sofort „6 – 8 Tage bei autonomem Betrieb“ die Spionage-Geschäfte im Kriegsfall weiterführen. „Dabei wurde die große Bedeutung berücksichtigt, die der Arbeit der Hauptverwaltung Aufklärung im Rahmen des MfS zur Sicherung unserer Republik und des sozialistischen Weltsystems zukommt“, führt Oberstleutnant Heinz Remler um Punkt 14.10 Uhr in DDR-typischer Agitationsrhetorik gegenüber Markus Wolf und weiteren geladenen Genossen aus.



Flur der Zuluft mit mehrstufigen Filtersystemen.

Die Führung durch den 35,90 mal 38,40 Meter messenden Bau aus Fertigbetonteilen beginnt um 14.50 Uhr und dauert eineinhalb Stunden. Der Tag endet mit einem „gemeinsamen Abendessen und geselligem Beisammensein“ um 22 Uhr in der oberirischen „Bierstube im Objekt Kombinat Teil II“.

1988 wird die Ausbildungsstätte in Gosen fertiggestellt. Ab 1990 geht alles in den Ereignissen der politischen Wende unter. Ein Bürgerkomitee rückt vor, später werden Teile des ausrangierten MfS.-Stützpunktes geplündert. Die Pläne für ein Hotel- und Konferenzzentrum platzen. 17 Jahre nach der Wende übernimmt ein Immobilienunternehmen die gesamte Liegenschaft und richtet einen Wohn- und Gewerbepark ein.

Was bleibt, ist ein Stück DDR-Geschichte. 1992 liest Manfred Krug in seinen Stasi-Akten viel Persönlich-Privates, zusammengetragen von „IM Günther“. Günther Fischer will von MfS.-Kontakten nichts gewusst haben, doch die Freundschaft ist damit irreparabel hin. Die Schlussabrechnung findet im Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ statt (Ausgabe 3/1993). Manfred Krug fragt in einem offenen Brief bei seinem „kleinen Mozartarschloch“ Fischer nach, wie hoch der Preis war für das Bespitzeln. Die Villa in Gosen bekommt dabei auch ihr Fett weg: „Dafür müssen sie Dir wenigstens noch die Baugenehmigung und, sagen wir, die Einfuhrrechte für die Wasserarmaturen gegeben haben. Schwör mir, daß

Du es darunter nicht gemacht hast, dann würde mir ein bißchen leichter ums Herz.“

Ein paar Meter von Fischers ehemaligem Luxus-Domizil entfernt erzählt der „Mischa“ Wolf-Bunker seine DDR-Geschichte. Ein „Plattenbau für unten“, aus Betonfertigbauteilen auf einem 20 Zentimeter starken Fundament zusammengesetzt, mit zwei Lagen Bitumenpappe als „Hydroisolierung“ verklebt. Die Deckenplatte ist nicht meterdicker Stahlbeton, sondern misst schlanke 25 Zentimeter. Hohle Vorsatzelemente für die Minderung der seismischen Druckwelle drumherum, zwei Meter Erde drauf – fertig. Es ist nicht die ganz große Bunkerlösung, aber als Typenbau „vom Band“ technisch ausgereift, schnell errichtet und grundsätzlich vorhanden.

Innendrin ist alles trocken, die gelbe Tapete in den Führungsräumen verkleidet seit 1984 straff die Wände, ein Bett ist auch noch da. Das steht in Raum Nummer 14 – Wolfs Wohnquartier für den Ernstfall. Auch wenn viel Inventar verschwunden ist oder zerstört wurde: es weht merklich ein Hauch von Geschichte durch die Bunker-Gänge.

Ein Stück DDR-Geschichte beschreiben auch die Stasi-Akten zum Drumherum dieser Unterwelt. Gosen mit seinen damals 790 Einwohnern wird mit Baubeginn des „Kombinats“ „politisch-operativ“ erfasst und durchleuchtet. „190 Rentner,



Einer von zwei Hauptfluren. Ab Juni 2019 finden hier Besucherführungen statt.

davon 50 % im Besitz eines Reisepasses mit aktiver Ausreisefähigkeit nach WB/BRD, 90 % der Einwohner haben aktive Westverbindungen“ oder auch 28 ehemalige Grenzgänger und 54 Personen, die die DDR illegal von hier verlassen haben, sind protokolliert. 30 Nichtwähler und 25 ehemalige NSDAP-Mitglieder leben in Gosen und der Einfluss der Kirche hat seit 1980 zugenommen. Die örtliche Parteiorganisation umfasst 12 SED-Genossen, „deren Arbeit schwach entwickelt ist“. Höchste Zeit also, den Klassenkampf auf Lokalebene etwas anzukurbeln.

Da kommt die gewonnene Erkenntnis gerade zur rechten Zeit, die amtierende Bürgermeisterin einer Blockpartei werde 1984 nicht mehr kandidieren. Um der „gewissen Unruhe unter der Bevölkerung 1983/84 mit ihren Protesten im Zusammenhang mit dem Neubauprojekt“ ein neues politisches Gegengewicht zu verleihen, wird ein kampferprobter Stasi-Mann auf das Bürgermeisteramt angesetzt: „Zum Einsatz kommt ein ehemaliger Mitarbeiter des MfS – ist Offizier im besonderen Einsatz der Kreisdirektion Fürstenwalde.“

Auch das beschreibt für Gosen auf besondere Weise die Jahre des Kalten Krieges ... mit all ihren großen und kleinen Geschichten.

An einer neuen wird aktuell geschrieben: Der Bunker wurde in den vergangenen Wochen museumstauglich gemacht. Ab Juni 2019 wird es Führungen geben, die im Schwerpunkt auf die deutsch-deutsche Bunker-Spionage eingehen: Was wusste der Osten über die westlichen Regierungsbunker von Bund und Ländern? Wie wurden Informationen gewonnen, was genau wurde für welchen Zweck ausgewertet?

Akten belegen den flächendeckenden und tiefgreifenden Spionagealltag der „Kundschafter für den Frieden“. Viele von ihnen, darunter die Top-Quellen um den Regierungsbunker im Ahrtal, wurden in den letzten Jahren interviewt und haben sich in den Aufarbeitungsprozess eingebracht.

Namen, Fakten, Akten – das wird nun alles ins verbunkerte Zentrum der DDR-Auslandsspionage zurückkehren. Wie auch einige faustdicke Überraschungen, die aktuell beim Bundesbeauftragten für Stasi-Unterlagen und dem BND bearbeitet werden.

Mehr Informationen und Anmeldemöglichkeiten zu den Führungen: www.bunker-gosen.de

(29. April 2019)



Drucktür am Ende der Treppe, über die es hinab geht in die DDR-Spionagezentrale für den Kriegsfall.